

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Ausräger 1,20 Mk., bei den Ausgabestellen 1,30 Mk., beim Postamt 1,40 Mk., mit Postgebühr 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstelle der Redaktion abends von 7 bis 9 Uhr. — Telefonamt 274.

Abonnementspreis: Für die kaiserliche Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für private Korrespondenz und Anzeigen entsprechend ermäßigter Satz wird entsprechend über berechnet. 20 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck des amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 105.

Freitag, den 5. Mai 1911.

151. Jahrgang.

### Die Reisedispositionen des Kaisers.

Nach den bisherigen Festsetzungen werden sich die Reiserückführungen und der Aufenthalt des Kaisers für die diesjährigen Frühjahrs- und Sommermonate wie folgt gestalten: Der Kaiser begibt sich, nachdem er seinen mehrwöchigen Aufenthalt auf Korfu beendet hat, auf der „Hohenzollern“ nach Genua, und die Simphonbahn benutzend, nach Karlsruhe, und von dort nach Straßburg i. E. Hier wird der Kaiser eine Parade über die Garnison abhalten und die Hofkammerburg besuchen. Von Straßburg geht die Reise zu kurzem Aufenthalt nach Metz. Vom 10.—13. Mai wohnt der Kaiser den Maifestspielen in Wiesbaden bei. An diesen Aufenthalt schließt sich die Fahrt nach London und ein mehrtägliger dortiger Aufenthalt auf Entfaltung des Denkmals der Königin Victoria an. Auf der Rückfahrt besucht der Kaiser Köln, um die neue Rheinbrücke, sein Denkmal und das seines Vaters zu besichtigen. Am 29. Mai steht der Kaiser, wie alljährlich, seine ehemalige, die 2. Garde-Infanteriebrigade, auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. Am 31. Mai ist die Frühjahrsparade in Potsdam, am 1. Juni die Parade in Berlin. Am 10., 12., 13. und 14. Juni beabsichtigt der Kaiser, die Garde-Kavallerie-Regimenter in Döberitz zu besichtigen und am letzten Tage die gesamte Kavalleriedivision zusammenzuführen. Am 21. Juni will der Kaiser einige Jagdausflüge unternehmen und von Prötzelwitz aus Danzig besuchen. Am 19. und 20. Juni finden die Segelregatten auf der unteren Elbe statt, vom 21.—29. Juni ist der Kaiser zur Woche in Kiel, der sich die Regattas Kiel-Travemünde anschließen. Anfang Juli beginnt die Nordlandreise, die bis Anfang August dauert. Voraussichtlich wird der Kaiser den am 4. August in Alten-Grabow endigenden großen Kavallerieübungen der Gardekavalleriedivision und der Kavalleriedivision II beiwohnen und dann seinen Aufenthalt auf Wilhelmshöhe nehmen, den er durch Abnahme einer Parade auf dem Mainzer Sand zu unterbrechen pflegt. Am 26. August ist die Parade des 9. Korps bei Altona, am 29. August die Parade des 2. Korps bei Stettin und anschließend die Flottenparade bei Swinemünde. Am 1. September findet die Herbstparade des Gardetrosses statt. Die Kaisermanöver dauern vom 11. bis 14. September. Der Kaiser beabsichtigt auch der großen Festungsübung bei Thorn beizuwohnen, die am 18. September beginnt, 5 Tage dauert und mit dem feindmähigen Bau einer Rollbahn verbunden ist.

### Das Befinden des Papstes.

\* Rom, 3. Mai. Entgegen den im Auslande verbreiteten ungünstigen Gerüchten über das Befinden des Papstes kann mitgeteilt werden, daß die Krankheit des Papstes zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gibt. Der Papst hat zwar wegen der nicht einige Schmerzen, er erheilt aber täglich private und halböffentliche Audienzen.

### Freisinnige Anschwärmungen.

\* Merseburg, 4. Mai.

Seit Jahren haben bei den Wahlen die Konserativen sich von dem Gesichtspunkte leiten lassen, in den Stichwahlen zwischen einem Sozialdemokraten und einem Freisinnigen für den letzteren einzutreten. Dank haben sie dafür niemals geerntet, und als sie, gewichtig durch schlimme Erfahrungen, ihrerseits an die Freisinnigen mit der Forderung heran traten, falls ein Sozialdemokrat und ein Konservativ zur Stichwahl stünde, nunmehr für den letzteren einzutreten, was doch auch und für sich schon eine Anfechtungspflanz gewesen wäre, erklärten die Freisinnigen, das sie ihnen gar nicht ein, sie täten, was ihnen beliebt. Da nun in mehreren Kreisen Freisinnige nur mit Hilfe der Konserativen durchzubringen vermochten, die ersteren aber gleiche Hilfeleistung verweigerten, so nahmen die Konservativen davon Abstand, generell eine Unterstützung, wie bisher zugehörig, so daß die Freisinnigen nunmehr wohl werden zusehen müssen, wie sie in den betreffenden Wahlkreisen allein zurecht kommen.

Da Landrat der Welt Lohn ist, braucht man sich nicht zu wundern, daß die Freisinnigen bezüglich der Wahlhilfe nicht nur Gegenleistung ablehnten, sondern jetzt nachträglich auch noch mit der Behauptung hervortreten, bei den sächsischen Landtagswahlen i. J. 1909 hätten in der Stichwahl in mehreren Kreisen die Konservativen statt des Nationalliberalen den Sozialdemokraten unterstützt.

Das läßt sich selbstverständlich nachträglich sehr schwer nachweisen ohne nähere Angaben, denn wenn es sich beispielsweise um einen Anliehmiten oder einen Landwirtsbündler handelt, so machen freisinnige Blätter flugs einen „Konservativ“ daraus. Solche Märgen kennt man zur Genüge. Die Angaben der freisinnigen Blätter sind also viel zu vage und unbestimmt, um ihnen irgend welchen Glauben beimesen zu können. Sofern sich die Freisinnigen dafür interessieren, wie in Wirk-

lichkeit im Königreich Sachsen die Konservativen gesonnen sind, mögen sie von der Erklärung Notiz nehmen, die dieser Tage der engere Ausschuss des sächsischen Landesvereins abgegeben hat. Sie lautet:

„Wir halten als die erste und oberste vaterländische Pflicht, immer von neuem laut und vernehmlich den Ruf erschallen zu lassen: „Für einen vaterlandsliebenden und königstreuen Mann kann es nie und nimmer ein Partieren mit der Umfurzpartei geben, nie und nimmer eine Förderung und Unterstützung berer, die auf den Trümmern des gegenwärtigen Staates ihre Herrschaft errichten wollen!“ Wir haben nicht nötig, hier auszuführen, wohin der Weg führen muß, den nach den oben mitgeteilten Tatsachen die Liberalen beschritten haben. Der Terrorismus der Umfurzpartei, der jetzt schon unerträglich in wirtschaftlichen Dingen sich geltend macht, wird bald keine Grenzen mehr kennen. Der industrielle Unternehmer, der Handwerker, der Landwirt, alle werden in immer wehmerer Abhängigkeit von der Herrschaft der Massen gedrückt. Die Vorgänge des letzten Jahres haben erschreckende Ausblicke in die Zukunft gezeigt, die alle Patrioten mit schwerer Sorge erfüllt. Aus allen Teilen des Landes kommen seit einigen Monaten Nachrichten über eine wachsende Mißstimmung gegen den Liberalismus, während sich gleichzeitig eine gerechtere Beurteilung der konservativen Bestrebungen in immer weiteren Kreisen geltend macht. Wenn andre ihren Pakt mit der Sozialdemokratie abzulösen sich nicht scheuen, wir wollen die Alten bleiben — in Treue fest! Am letzten Ende wird der Entschuldigungsstempel ausgefallen zwischen der Sozialdemokratie und der konservativen Partei.“

### Neue schwere Kämpfe in Nordalbanien.

\* Saloniki, 3. Mai. Uebereinstimmenden Meldungen nach hat sich die Situation in Oberalbanien ungünstiger gestaltet. Die Arnauten von Ipek, Diakowa und Krizend seien gegen den Befehl des Sultans. In der Gegend von Debre wird die Bevölkerung sichtlich zum Aufstand aufgefordert. Die Lage in Elbassan, Berat, Goriga und Ballona ist sehr unklar. Starke Truppentransporte beliehen bevor. Die Kämpfe an der montenegrinisch-türkischen Grenze nehmen an Heftigkeit zu. Die Grenztruppen mußten schleunigst verdrängt werden.

\* Saloniki, 3. Mai. Fünfhundert Arnauten und Montenergriner zerstörten die Telegraphenleitung in der Gegend von Kastrioti und griffen die türkischen Truppen an. Ein Bataillon

### Augen der Gerechtigkeit.

Dramatischer Detektiv-Roman

Von Robert Kopsch

Nachdruck verboten.

75

Wenn ich fertig bin, komme ich zu Dir, mit aller Liebenswürdigkeit gewaffnet, deren ich habhaft werden kann. Bist es Dir, dann esse ich heute mit euch — Gewiß, gewiß!

Eine Flasche Sekt bringe ich mit für dieses Familienfest, nebenbei auch, um in die richtige Stimmung für meine Beichte zu kommen —

Kannst Du sie mir hier nicht gleich ablegen? Ich bin furchtbar neugierig.

Nein, Schatz, erst muß ich mir von einer anderen Seite die Absolution holen. Wenn ich sie bekomme, natürlich. Vielleicht werde ich auch eingesperrt zur Strafe und komme überhaupt nicht wieder —

Paul!

Ich denke, so schlimm wird es nicht werden. Ich habe ein paar Karten im Spiel — nun, wir werden sehen. Und jetzt muß ich an die Arbeit.

Ja, ich will gehen. Bist Du mir auch wirklich nicht böse? So wenig, wie ich hoffe, daß Du es auf mich werden wirst. Leb wohl, auf Wiedersehen in einer Stunde. Und einen schönen Gruß an meine Schwiegermutter. Du, sie soll die Brosche mit den Teelöffeln anlegen, die ist so wunderbar schön!

Du mußt nicht über sie lachen, Paul!

Nein, nein, gewiß nicht. Wenigstens merken soll sie es nicht. Und — weißt Du — wenn sie niemals aufs Wasser geht, wie Du sagst, so ist das für uns in Amerika auch nicht unangenehm. Auf Wiedersehen, Kind. Auf Wiedersehen.

Er war diesen Morgen ein wenig zerstreut bei seiner Arbeit. Mitten im Redigieren eines aufregenden Berichtes über eine hochfürstliche Heiratung versank er mitunter in unfähige Träumerei oder lachte mit plötzlich erwachender Heiterkeit laut auf. Die Heiterkeit aber legte zuletzt auf der ganzen Front, und als die Arbeit vollendet war, ging er mit einem ausgelassen vergnügten Gesicht durch die Straßen zu seiner Braut.

Marthas Mutter prangte zur Feier des Tages in allen Regenbogenfarben, und wenn sie hier in den vier Wänden auch den Straußenhut nicht wohl auf dem Kopfe tragen konnte, so war durch eine umfangreiche Sonntagshäube mit lilafarbenen Bändern und vier großen roten Mohntüpfeln auf dem grauen, männlich kurz gekämmten Haar für ausreichenden Ersatz gesorgt. Sie wartete gar nicht, bis Paul zu ihr ins Zimmer trat, sondern eilte ihm schon auf dem Korridor entgegen, faßte seine Hände zum Willkommen, wie sie es kürzlich zum Abschied getan hatte, und rief abermals, nur mit noch tieferem Gefühl: Mein Sohn, mein Sohn, mein Sohn!

Delaroches hatte sich eine hübsche kleine Antrittsrede ausgedacht, aber die blumengeschmückte Schwiegermutter in ihr ließ ihn überhaupt nicht zu Worte kommen, sondern redete, während er von ihr ins Zimmer hineingezogen wurde, unausgesetzt weiter.

Ich darf doch Paul sagen, nicht wahr? Paul und Du — ja, ich warte gar nicht auf die Erlaubnis? Ach, wenn ich denke, Paul, in welcher Stimmung ich hierhergefahren bin! Wie die grauen, drohenden Wolken — bei Frankfurt kam ein Gewitter — mir die Finsternisse meiner Seele verkörperten! Ich hätte Dich ermorden können, ohne Dich zu kennen. So unüberlegt ist der Mensch! Ich hätte mir doch sagen sollen: „Sieh Dir den Paul Delaroches er einmal an. Meine Martha hat immer einen guten Geschnack gehabt, wahrscheinlich hat er sich wieder bewährt!“ Aber nein, blind habe ich mich gemacht mit lebenden Augen. Bis dann die Göttin des waltenden Schicksals die Hände hinweggezogen hat von ihnen. Jetzt bin ich sehend geworden, und kann

weiter nichts sagen als: „Gott segne Dich, mein Sohn!“ Hast Du mein Manuskript schon zu Ende gelesen?

Paul bekam einen plötzlichen Hustenanfall durch diese unerwartete Wendung, der ihn zwang, sich für einen Augenblick abzuwenden, gleich aber war er imstande, die nickenden Mohntüpfeln wieder mit musterhaft ernstem Gesichte zu betrachten. Gewiß, liebe Mutter, nicht wahr, ich darf doch Mutter zu Dir sagen? Und ich muß betonen, dieser Aussatz ist einzig in seiner Art.

Einzig! Martha hast Du's gehört — einzig in seiner Art. Ja, Paul, Du bist ein Mann von Verstandnis, von Urteil, ein ganz ausgezeichneter Journalist ohne Frage. Wenn Du damals meine Erstlingsarbeit in die Hände bekommen hättest, mein Stern glänzte jetzt vielleicht unter den Schriftstellerinnen am deutschen Parosch. Aber es ist immer besser spät als nie. Berde ihr meinen Aufsatz abdrucken und bald!

Martha war einen erschrockenen Blick auf Paul, er aber blieb vollkommen ruhig und sicher. Liebe Mutter, liebe, gute Mutter, darf ich Dich an ein altes Sprichwort erinnern? Es heißt: man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen. Solch einer Arbeit ist unsere Zeitung nicht würdig. Sollen Deine Feinesperlen unter den Füßen geliebigerer Berichterstatter zerfallen werden, die sich neben Dir breit machen? Soll Dein Aufsatz links von einer Todesanzeige und rechts von einem Schweineverkauf oder einem sechsfachen Raubmord eingerahmt werden? Nein, Mutter, darf ich r zu gut, hundertmal zu gut! Er muß allein in die Welt gehen, als Flügelt, als Aufbruch an die Menschheit, als Broschüre vielleicht, wenn Du Dich der Mühe unterziehen müßtest, Deine neuen und großen Gedanken etwas weiter nach auszuführen. Ein Zeitungsartikel wird heute gelesen und morgen vergessen, eine Broschüre bleibt, sie wird —

(Fortsetzung folgt.)



nebst Artillerie elite zu Hilfe und vertrieb die Urauten unter schweren Verlusten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 3. Mai. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten trafen heute nachmittag um 2 Uhr im Hofen von Genua ein und setzten um 5 1/2 Uhr mittelst Eisenbahn die Reise über Chiasso nach Karlsruhe fort.

Die Abgeordnetenhauskommission für das Pflichtschulbildungsgesetz schritt nach weiterer Debatte über die Frage der Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts zur Abstimmung. Der konservative Antrag auf Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts auf konfessioneller Grundlage wurde mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten geschlossen die Nationalliberalen, die Freiservativen und die Fortschrittlichen Volksparteier, außerdem auch zwei konservative Abgeordnete. Ein Antrag des Polen, den Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen, wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt. Heute wurde ein Antrag der Konservativen, für den obligatorischen Religionsunterricht wöchentlich je eine halbe Stunde zur Verfügung zu stellen, mit 11 Stimmen angenommen und mit dem gleichen Stimmenverhältnis der so umgestaltete § 1 der Vorlage beschlossen.

Heute wurde hier der deutsch-schwedische Handelsvertrag von dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Rüdern-Wächter und dem hiesigen schwedischen Gesandten v. Trolle unterzeichnet. Der Wortlaut des Vertrages wird morgen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht.

Der Reichstag erledigte heute eine Reihe von Petitionen debattelos nach den Beschlüssen der Kommission und beschäftigte sich dann noch einige Stunden mit den Eingaben wegen Abschaffung oder Milderung des Impfwanges. Nach dem Gange der Erörterung durfte man annehmen, daß die Gegner des Impfwanges den Freunden etwa die Wage halten würden, aber das war, wie die Abstimmungen lehrten, ein Irrtum. Nur ein Antrag auf Niederlegung einer aus Gegnern und Freunden zusammengesetzten Kommission zur Prüfung der Frage vereinigte wenigstens eine beträchtliche Minderheit auf sich, über die Petitionen ging das Haus mit großer Mehrheit zur Tagesordnung über. — Die Senioren des Reichstages traten während der Plenarverhandlungen zu ihrem Konvent zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten und einigten sich dahin, daß am nächsten Freitag die Beratung der Reichsverfahrensordnung beginnen und in der Weise voranommen werden soll, wie dies bei zweiten Lesungen üblich, also Paragraph für Paragraph, Geschäftsordnungsarbeiten sollen ausgeschlossen sein. Sitzungsfreie Tage will man bis zum Pfingstfest vermeiden.

Das Abgeordnetenhaus widmete heute den zweiten Teil seiner Sitzung den Interessen des Mittelstandes. Die beiden Anträge des Abg. Hammer (konj.) über die Einschränkung der Wanderlager und die stärkere Besteuerung der Konsumvereine entsprachen im allgemeinen den Wünschen des Hauses, und auch die Regierung stand ihnen wohlwollend gegenüber. Freilich wünschte bei eine oder andere Ausnahmen, und die äußerste Linke sah bereits die Gewerbfreiheit bedroht. Auch fehlte es bei der Erörterung der Besteuerung der Konsumvereine nicht an einigen mehr oder weniger verletzten Angriffen gegen den Bund der Landwirte und die Raiffeisenkassen. Schließlich wurde der Antrag über die Wanderlager angenommen, der andere an die verstärkte Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

\* Köln, 3. Mai. Zur Bekämpfung der Konsumvereine nahm die hiesige Handelsammer einstimmig eine Entschließung an, in welcher die Forderung aufgestellt wird, daß die Konsumvereine in steuerpolitischer Hinsicht den gewerblichen Unternehmen gleichgestellt werden.

\* Köln, 3. Mai. Hier wurde wegen Spionage-Verdachts die französische Sprachlehrerin Thirion verhaftet. Es wurde be-

kannt, daß die Angelegenheit schon seit geraumer Zeit die Behörden beschäftigt und die Dame bereits vor etwa drei Wochen verhaftet wurde. Da man nach Mitschuldigen forschte, wurde die Festnahme erst jetzt bekanntgegeben. Fräulein Thirion, die tatsächlich eine Verwandte des französischen Ministerpräsidenten Monis ist, wohnte seit Oktober vorigen Jahres in Köln und unternahm von hier aus wiederholte Reisen nach Frankreich. Sie wird — im Gegensatz zu anderen Meldungen — als eine außerordentliche Schönheit bezeichnet. Ein Untersuchungsrichter vom Leipziger Reichsgericht leitet hier persönlich die Untersuchung, deren Einzelheiten erklärlicherweise so geheim wie möglich gehalten werden, um so mehr, als die ganze Angelegenheit sich noch im Vorstadium befindet und endgültige Angaben obnedies noch nicht gemacht werden können. Das Aktenmaterial ist sehr umfangreich, seine Sichtung dürfte deshalb geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Marokko.

\* Newport, 3. Mai. Die Lage in Mexiko ist kritisch. Die Ueberzeugung wächst, Diaz sei unfähig die Revolution zu unterdrücken. Die Rebellen sind tatsächlich dicht an der Stadt Mexiko, sie streifen in die Vorstädte. Der Gouverneur des Staates Sinaloa ist geflohen, die Rebellen nahmen Durango, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates ein.

\* Tanger, 4. Mai. Die „Agence Havas“ meldet vom 27. April aus Fez, daß die Mahallanten fortwährend kämpfen in voller Ordnung dort angekommen sind. Die Stämme verharren in ihrer Unabmässigkeit. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus vom 26. April aus Fez bestätigt diese Nachricht. Die Mahalla sei unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung in Fez eingezogen. Die Stadt sei ruhig. Das Vertrauen sei wiederhergestellt, obgleich außerhalb völlige Anarchie herrsche.

Lokales.

\* Merseburg, 4. Mai.

\* Margueriten-Tag. Je näher der Blumentag heran kommt, den in dankenswerter Weise zu veranstalten der Vaterländische Frauenverein sich hat anlegen lassen, desto mehr wächst das Interesse, desto lebhafter wird die Beteiligung der Bürger, es wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein großartiges Volksfest werden, buntes Leben, vielfachig, beuführend für Alt und Jung. Ein Blumenfest in dieser sonnigen Maienzeit, aber das nicht allein, es haben sich jo zahlreiche Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt, daß es so mannigfaltig und vielseitig sich gestalten wird, wie nur möglich, und alle: Damen und Herren, junge Mädchen, wie auch die fröhliche Kinderhgarde werden auf ihre Kosten kommen. Mitglieder des Radfahrerklubs „Stahlroh“ werden den Festtag durch eine Revue, eine einständige Fahrt durch die Stadt, einleiten, von 11—1 Uhr konzertiert, wie bereits gemeldet, auf dem Markt die Kapelle des 36. Füfrier-Regiments, die Stadtkapelle am Kaiser-Friedrich-Denkmal, und nachmittags von 4—7 Uhr in gleicher Weise die städtische Kapelle im Schloßgarten. Letzteres Konzert wird noch verschönt werden durch Beiträge unseres Seminar-Chors. Dort wird sich überhaupt ein buntes Leben, heiter, fröhlich, munter, abspielen, so farbenreich und anziehend wie selten: Kasperl-Theater, Märchenbude, Kussperibude, Büffet, Kinderhießstand, Konditorei, junge Mädchen, welche Kaffe und Bier bedengen, kurz es wird ein Leben geben, wie man es nicht oft in Merseburg wahrnimmt. Und alles wird billig verabreicht, ganz Merseburg wird mobil gemacht, alles zu Ehren des Blumentages! Auf denn zu dem interessanten Stelldeihn!

\* Der Schloßgarten muß behufs Vorbereitungen zum Margueriten-Fest von Sonnabend, den 6. cr., nachmittags 2 Uhr ab bis zum nächsten Tage, nachmittags 3 Uhr, geschlossen werden.

\* Haydns „Vier Jahreszeiten“. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle der Aufführung von Haydns „Drasturium“, „Jahreszeiten“ Erwähnung zu tun. In wenig Musikwerken

hat man Gelegenheit, solche machtvollen Naturbeschreibungen, solche Frische und Lebendigkeit der Loufierung, solche feine und feste Rhythmit und solche gebiegene Phrasierung zu finden. Die Dichtung, welche dem Oratorium zu grunde liegt, gibt eine Reihe von Einzelbildern aus der Natur und dem Menschenleben im Kreislauf des Jahres. Daher der Titel. Es ist ein dankenswertes Unternehmen des Leiters der Oratorienvereinigung, daß er dieses großartige Werk des Meisters oratorischer Kunst zu Gehör bringt. Drei hervorragende ausmärtige Solisten sind für die Aufführung gewonnen; der Frauenchor wird von Damen unserer Stadt gesungen, der Männerchor durch die Seminaristen.

Provinz und Umgegend.

\* Halle, 4. Mai. Auf den Dienstag nachm. 2.19 Uhr von Halle in Sangerhausen eintreffenden Schnellzug wurde kurz vor der Einfahrt in den dortigen Bahnhof ein Schuß abgefeuert. Die Kugel drang durch das Fenster in ein Abteil 3. Klasse und beschädigte die Holzbekleidung der gegenüberliegenden Wagentür. Die Passagiere, mehrere Damen und Herren, kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Ob es sich hier um ein Attentat oder um einen Dummenjungenstreich handelt, wird die Untersuchung ergeben.

\* Scheffold, 3. Mai. Am 28. April, 11 Uhr vormittags wurde von zwei Frauen im Wagen 10 an der Präsidenteneiche in der Gruppe eine männliche Leiche gefunden, die nach bei derselben vorgefundenen Papieren als die des 61 Jahre alten Müllereigenen Ernst Julius Hölzel aus Oberhainland Kreis Bauzen festgestellt wurde; er war zuletzt beim Mühlenspäthler E. Riedel in Galschwitz bei Leipzig in Stellung. Nachdem vom königlichen Amtsgericht die Leiche freigegeben war, da vermutlich Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, wurde sie am 1. Mai auf hiesigem Kirchhof beerdigt. Die Leiche hatte jedenfalls schon längere Zeit im Wasser gelegen.

\* Halle, 3. Mai. Der Kinderhießtag, der heute hier gehalten wurde, scheint vortägliche Resultate ergeben zu haben. Den ganzen Tag über waren die Straßen gefüllt mit Menschen. Sämtliche Veranstaltungen, Nachmittagskonzerte, Fünfpfartes, Kabarett usw. waren überfüllt. Ein vielbesprochenes Objekt waren die von Professor Hans v. Volkmann entworfenen Künstlerpostkarten. Abends finden in sämtlichen Theatern Festvorstellungen zugunsten des Kinderhießtags statt.

\* Erfurt, 3. Mai. Nach dem Genuß von Ioganentnem Preßtopf, der in einem hiesigen Fleischergeschäft angekauft worden war, erkrankten hier 20 Personen, zum Teil schwer, unter Vergiftungserscheinungen. Da in allen Fällen ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen worden war, ist Lebensgefahr bei keinem der Erkrankten mehr vorhanden. Das bakteriologische Institut Halle ist mit der Untersuchung des Falles beauftragt worden.

\* Erfurt, 3. Mai. Infolge des Ausstandes der Kutcher und Hofarbeiter in zwei großen hiesigen Fuhrgeschäften mußte heute auf sämtlichen Neubauten viele Maurer und Bauarbeiter entlassen werden, da kein Baumaterial zur Verfügung steht. Die Bautätigkeit ist auf die Hälfte reduziert.

\* Dehlig a. S., 2. Mai. Gestern mittag 1/2 12 Uhr stürzte in Flur Klein-Corbetha das Reitpferd des Herrn Dr. von Richter und brach ein Bein; glücklicherweise ist bei dem Unfall der Reiter, Herr von Richter, ohne Schaden daangekommen. Da das Tier von der Unfallstelle nicht fortzubringen war, mußte es an Ort und Stelle getötet werden, und zwar erschöpf es Herr von Richter eine halbe Stunde nach dem Unfall selbst. — In der Nacht zum 30. April wurden durch rohe Hände von einer Anzahl Kirchbäumen (9 Stück) auf hiesiger Straße unweit der Eisenbahnbrücke die Kronen abgebrochen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Baumfrevler entbndt und der gerechten Strafe überantwortet werden könnte.

\* Wegwitz, 2. Mai. Die Lupe-Wasserbauingenossenschaft hielt, wie bereits kurz gemeldet, heute eine Generalversammlung

Zum Fall Jatho.

(Von Prof. Dr. E. Glan. — Fortsetzung.)

Jatho hat wiederholt in anderen Gemeinden gesprochen, natürlich in seiner Eigenschaft als landeskirchlicher Pastor im Amt. Aber selbst von diesen Erwägungen abgesehen, wäre der Schluß, daß einer evangelischen Gemeinde in Lehrfragen niemand dreinreden habe, durchaus falsch. Wir müßten dann Agende, Gesangbuch, Katechismus ohne jede, auch die allergeringste Einschränkung freigeben. Wir müßten eine bekennnisfreie Kirche bilden. Niemand behauptet, daß die preußische Landeskirche das tatsächlich sei. Täte ers, so zeigte er nur, daß er die Geschichte nicht kennt. Von der gegenwärtigen Rechtslage aus ist gar kein Zweifel, daß die Gemeinde in Lehrfragen nicht souverän ist. Aber wenn diese Lage nun unevangelisch wäre? Wer dieser Meinung ist, darf nicht im einzelnen Fall die Behörde, die nach der Rechtslage handelt, beschuldigen; er müßte die Ordnungen der Kirche zu ändern suchen und, wenn das nicht gelingt, konsequenterweise lieber mit ihr brechen, als am unevangelischen Handeln mitschuldig werden. Ich selbst kann die Lage nicht als unevangelisch beurteilen. Es handelt sich ja nicht um ein Urteil über die Person. Das bleibt Gott überlassen. Es handelt sich darum, ob eine Art, das Evangelium zu verkündigen, innerhalb einer bestimmten Kirchengemeinschaft möglich ist oder nicht. Wir sagen nicht mit den Katholiken: Außer der Kirche kein Heil; wir meinen nur, daß die Mannigfaltigkeit in jeder Kirche ihre Grenzen hat an dem absolut notwendigen Mindestmaß von Einheitslichkeit.

Daß bei Festhaltung dieses Mindestmaßes der Mannigfaltigkeit in jeder evangelischen Kirche ein möglichst weiter Spielraum bleibe, ist bei allem dem großer Wunsch. Am einzelnen Fall zu sagen, wo die Grenze überschritten ist, bleibt eine verantwortungsvolle Sache. Durch rückhaltlose Ausprägung hat Jatho das Urteil darüber sehr erleichtert. Das ist in hohem Grad anzuerkennen; es zeigt eine offene, alles Berückspiel habende Persönlichkeit, der wir Achtung sollen müssen. Seine Darlegungen

selbst aber legen nun allerdings eine Welt von Anschauungen klar, die — um es gleich heraus zu sagen — für das, was ich christliche Frömmigkeit nenne, keinen Raum bieten. Ich habe in der Chronik des Sanuarbestes ausgeführt, was ich unter wirklicher Religion verstehe. Ein Gott, zu dem ich beten kann, zu dem ich zu sagen kann, ist notwendiges Element derselben. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi, dessen Kinder wir sind, muß meiner Seele Kraft und Trost sein; sonst könnte ich mich nicht mehr in innerer Uebereinstimmung mit Jesus, nicht mehr in solcher mit der Christenheit, mit der evangelischen Kirche misfen. Ich habe bisher gemeint, dieses Verständnis christlicher Frömmigkeit, das ich hier so untheologisch wie möglich und ohne jede Näherbestimmung formuliert habe, sei Allgemeingut aller evangelischen Pfarrer, etwa den einen oder den anderen in Bremen ausgenommen. Jathos Antwort an den Oberkirchenrat hat mich zu meinem Schmerze eines anderen belehrt. Gott das Alfein, das ewige Werden, die unendliche Entwicklung des Alls? Das Leben im weitesten Sinne des Wortes, das Allen und Einzelnen, als organisches und unorganisches, als geistiges und körperliches, sittliches und religiöses, gleich der Fülle der Gottheit? Religion der „Kultus der Idee“, die „Ritue bewusster Beziehungen des Einzelnen zum Allen“, „Rückung aus den Banden der Sinnlichkeit“, „Schnelnd der Seele über sich selbst hinaus“? Und Religion nicht das Erleben des Gottes, der fordernd und gebend, verzehrend und heftend mir gegenübertritt? Kein Gott außer der Welt? Und das sollte die Religion Jesu Christi, das sollte Christentum sein? Nach meiner Ueberzeugung bedeutet es den Tod des Christentums. Nicht bloß in seiner irgendwem bekennnismäßigen Gestalt, sondern in seinem Kern, seinem Wesen.

Jatho hat, vom Oberkirchenrat gefragt, andere Sätze über das Christentum hinzugefügt. Er spricht ihm den Charakter der vollendeten Offenbarung Gottes ab; ihm ist alles im Fluß. Zwar macht er das Zugeständnis, daß das Christentum „bis jetzt im großen und ganzen die übrigen historischen Religionen an reli-

giöser, sittlicher und kultureller Lebenskraft übertroffen hat.“ Aber als ob ihm dies magere Zugeständnis schon leid tue, fügt er hinzu, daß es deshalb noch nicht die allein wahre oder allein berechtigte Religion sei. Was ist es dann? Ein Entwicklungsmoment. Was ist unser Glaube? Jedenfalls in seinem Sinn etwas, was fest besteht. Soll ich die Ausführungen über die Sünde erwähnen? So deutet Jatho Jesu Worte: Salz der Erde, Licht der Welt sollen seine Jünger sein. „Und das alles aus eigener Kraft. Es ist von keiner Gotteshilfe die Rede. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird die Selbsterlösung im entscheidenden Willensatz der Buße offentundig gelehrt.“ Er fragt: „Wer will diesen klaren Jesusgedanken gegenüber einem evangelischen Prediger das Recht beitreten auf den Glauben, daß wir nicht als arme Sünder, sondern als Gotteskinder voll göttlicher Lebensfülle geboren werden?“ Er fordert, daß man, zurückgreifend auf Jesu Gedanken über Menschenwürde und Selbsterlösung, die überkommenen christlichen Anschauungen vom sittlichen Wert des Menschen revidiere. Er nennt das Unternehmen, „diese einfachen Wahrheiten“ wieder ins Christentum hineinzuerwerfen und den Scharen der Mißglückten dadurch wieder Vertrauen einzujößen auf sich selbst, ein gutes und geeignetes Werk; er erklärt ausdrücklich, auch ein evangelischer Pfarrer brauche das nicht im Winkel zu tun, sondern dürfe es frei und öffentlich aussprechen vor aller Welt. Damit präde er im Namen Jesu, auf den er sich beruft? Wir würden ihm gern zustimmen, wenn und insoweit er ein ungelobtes Armeüberbunden bekämpft; wir fordern, daß der Mensch die Kräfte, die Gott in ihn hineingelegt hat, würdige und brauchbare. Aber die Botschaft von der Selbsterlösung steht in traffrem Gegensatz nicht bloß zu dem „Aus Gnaden“, sondern zu aller tiefen, wahren und echten Religion überhaupt. Hier wird der Mensch zum Gott, statt in Abhängigkeit von Gott zu misfen. — Die Sätze über die Person Jesu haben gewiß das Richtige, daß sie die Sonderung der bleibenden Werte von den zeitgeschichtlichen fordern. (Fortsetzung folgt.)



ab. Aus Börsen waren 23 Interessenten erschienen, welche nachdrücklich betonten, Börsen habe nur Nachteile vom Kanal, und sei großen Gefahren, besonders beim Eisgang, infolge der neuerdings vereinigten Einfahrt in den Kanal ausgesetzt: Ueberflutung und Durchbruch. Sie stimmten sämtlich dem Antrage des Herrn Dr. Dietz zu, seinen Pönning für den Unglücksfall zu bewilligen. Uebermittlung wurden sie durch Herrn Rittergutsbesitzer Trollenier, jedoch also die Zahlungspflichtigkeit bestehen bleibt. Es bleibt mithin nichts übrig, als die Ministerial-Anstanz um Staatsmittel zu bitten, was auf Befürwortung des Herrn Landrats, welcher anwesend war, geschehen soll.

\* Spargau, 29. April. Gestern fand hier die ordentliche Generalversammlung des Pferde-Versicherungsvereins für die Amtsbezirke Spargau und Corbeitha statt. Seit Bestehen dieser lokalen Vereinigung, die Rückdeckung beim Verbands der Vieh-Versicherungsvereine für die Provinz Sachsen und der Vieh-Rückversicherung der Landwirtschaftskammer gefunden hat, sind die Geschäftsergebnisse sehr günstig gewesen. Schadenfälle waren in der dreijährigen Geschäftsperiode überhaupt nicht zu verzeichnen, jedoch der feste jährliche Prämienfuß von 2 einzehntel Prozent zur Ansammlung eines stattlichen Vermögens führt, da bei Vieh-Versicherungsvereinen auf lokaler Grundlage bei Unfällen in geringem Umfange zu rechnen ist. Im Interesse des Unternehmens ist zu wünschen, daß sich noch mehr Landwirte als bisher an der Versicherung beteiligen, denn eine Sicherstellung der Mitglieder ist dringend geboten.

\* Naumburg, 1. Mai. Dem Schlachtfeld bei Schlachthofdach wanderten auf den Heerstraßen am gestrigen Sonntagmorgen von allen Seiten ganze Reihen von Männern zu. Bald hatten sich um die festgesetzte Zeit, gegen 1/2 11 Uhr vormittags, eine große Schar Sanitätsleute — etwa 100 Mann — versammelt und es entwidete sich in der Gegend der Denkmalere eine eifrige Tätigkeit, als gälte es, viele Kriegsveteranen zu den Verbandspflügen zu bringen. Aus den naheliegenden Orten Freyburg, Laucha, Naumburg, Werseburg, Weißenfels und Lauchstädt waren die Sanitätskolonnen zusammengetreten, um einen kriegsmäßigen Markt auszuführen und dem Ruhe um Hilfeleistung auf dem Schlachtfeld Folge zu leisten. Aus alterhand vorgefundenen Dingen, Stangen, Stroh, Stricken, wurden notwendig und doch feste Tragen zusammengebaut und darauf die Kriegerveteranen von Lunstedt-Nahendorf, die sich freundlichweise zu Vermundeten hergaben, zu den Verbandspflügen gebracht. Dort wurde vom Kolonnenarzt Herrn Dr. Ruffsch-Freyburg, Musterung über die Befehlsarbeit abgehalten, und bei der Kritik der Kaiserin gedacht, als der hohen Protektion des Roten Kreuzes und seiner Arbeit. Nachher fanden sich die Kameraden zwanglos zum Mittagessen im „Deutschen Kaiser“ zu Nahendorf zusammen, mo Erfahrungs- ausgetauscht, alte Erinnerungen aufgerollt und manches Neue als nachahmenswert mit heimgenommen wurde. Der Bürgermeister Franz von Laucha hielt eine Tischrede, für den herzlichsten Empfang und das kameradschaftliche Entgegenkommen durch den örtlichen Kriegerveteranen dankend und die Sanitätskolonnen zu treuem Zusammenarbeiten am edlen Werte des Roten Kreuzes aufzufordern.

Zur Lohnbewegung

im mitteldeutschen Braunkohlenrevier.

Nachdem die Werksbesitzer einmütig die Forderungen der Bergarbeiterbewegung abgelehnt haben, sind die organisierten Arbeiter Ende April d. J. von ihren Verbandsleitungen zur Einreichung der Kündigung veranlaßt worden. Durchaus zuverlässigen Angaben zufolge betragen die Kündigungen im Zeitz-Weissenfeller Bezirke 2500 = 48 %, in Sachsen-Altenburg 2713 = 54 % und im Salzfelsen Bezirke 416 = 21 % der insgesamt beteiligten Bergarbeiter. Die Zahl der Kündigungen hat mithin nicht die Höhe erreicht, die man erwartet hatte, und ein sehr großer Teil der Arbeiter hat sich von den Bergarbeiterverbänden zu unbefonnenem Vorgehen nicht verleiten lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zahl der Kündigungen wesentlich geringer gewesen wäre, wenn nicht die Bezirksleitungen diese Angelegenheit in die Hand genommen hätten, sondern jeder Arbeiter nach eigenem Ermessen hätte handeln können. Es ist Tatsache, daß eine große Anzahl von Bergleuten die Kündigungszeit, dem Zwange des Terrorismus sich beugend, gegen ihren Willen unterschrieben haben. Es ist bewiesen, daß viele Bergleute zu den Betriebsleitern gekommen sind und gebeten haben, die Kündigung nicht ernst zu nehmen, sondern die Zettel zu zerreißen. In welcher Weise lediglich zu Agitationszwecken die ganze Streikbewegung von den Bergarbeiterverbänden angezettelt worden ist, geht aus daraus hervor, daß Bezirksleiter eines solchen Verbandes, also Leute, die den Verhältnissen in den einzelnen Bergwerksbetrieben vollkommen fernstehen, Versammlungen der Arbeiterauschüßmitglieder einberufen haben, um diese hier, es klingt geradezu lächerlich, über die Wünsche der Bergleuten zu informieren. Es handelt sich also lediglich um eine Machfrage, und nicht der sogenannten Herrenstandpunkt, sondern der Selbsthaltungstrieb ist es gewesen, der die Werksbesitzer zu ihrem Vorgehen veranlaßt hat.

Luftschiffahrt.

\* Bitterfeld, 3. Mai. Das Paravallluftschiff, das heute abend über Leipzig-Bohls geflachtet wurde, war das Luftschiff „P. 1“. Es war um 1/2 6 Uhr zu einer Uebungsfahrt in Bitterfeld ausge-

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Infolge Abdrucks des Galhofes „roter Fisch“ in Werseburg, wird das Meldefeld des Bezirksfeldweibes vom 6. Mai des J. ab in den Galhof „zur grünen Aue“ dort Gotthardtstraße 41 verlegt. Die Meldezeit finden am ersten

Bekanntmachung.

Infolge der anderweitigen Festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes für die in der Hand- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen, sind seit dem 1. April 1910 auch höhere

fliegen. Führer war Regierungsbaumeister Hoffketter aus Bitterfeld. Außer einem Monteur und einem Steuermann waren drei Passagiere im Ballon. Der Ballon ist um 8 Uhr in Bitterfeld wieder glatt gelandet.

\* Paris, 3. Mai. Einem gefährlichen Unfall ist gestern der deutsche Flieger Lindpainter wie durch ein Wunder entgangen. Auf einem für den Westflug Paris-Rom-Turin bestimmten sehr schnellen Sommer-Eindecker verließ er um 6 Uhr das Aerodrom in Douzy und erreichte bereits um 8 1/2 Uhr das Lagerfeld von Chalon. Ueber dem Flugfelde von Rouy angelangt, begann er alsbald einen verwegenen Gleitflug aus 1500 Meter Höhe, der prächtig zu gelingen schien. Noch etwa 30 Meter über dem Erdboden schlug der Eindecker plötzlich um, überstürzte sich mehrmals und krachte dann auf den Boden nieder. Zum Erstaunen aller Zuschauer kletterte der tüpige Flieger vollständig unversehrt aus den Trümmern seines Apparates.

Gerichtszzeitung.

- \* Berlin, 3. Mai. Ein Erpressungsmandat, das sich gegen den Stabältesten Johannes Kaempff in Berlin und gegen die Direktoren der Darmstädter Bank richtete, beschloß die 10. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Als Angeklagter hatte sich der angehörige Schriftsteller Georg Seitz zu verantworten. Die Darmstädter Bank, deren Vorsteher damals Herr Kaempff war, hatte vor etwa 25 Jahren die Emission der portugiesischen Anleihe übernommen. Der Angeklagte, ein vielfach vorbestrafter Mensch, war in den Besitz eines Zettels gekommen, dessen Inhalt er für kompromittierend für die Darmstädter Bank hielt. Auf diesem Zettel waren die Namen mehrerer Börsenleute und verschiedener Börsenbrettleute verzeichnet und jedem Namen waren kleinere oder größere Zahlen beigegeben. Nach der Meinung des Angeklagten sollten diese Zahlen die Gratifikationen darstellen, die den betreffenden Personen gezahlt worden seien, um die portugiesische Anleihe durch günstige Berichte beim Publikum durchzuführen. Der Angeklagte hat bei dem Zettel, photographieren lassen und an verschiedene Herren Kaempff nachstehende Persönlichkeiten geschickt. In einem Schreiben an die Darmstädter Bank sprach er davon, daß er eventuell mit dem photographierten Zettel hantieren gehen werde. In einem anderen Schreiben an die Bank verlangte er einen Kredit von 1 Million Mark, der, zu einem Unternehmen der Volkswirtschaftsverbände Verwendung finden würde. Der Angeklagte betritt in der Verhandlung, sich eines Erpressungsversuches schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.
- \* Ebersfeld, 3. Mai. Wegen Unterschlagung von 92.000 M. wurde der ehemalige Geschäftsführer der Bismarck-Fahrradwerke in Ebersfeld zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.
- \* Krosdorf, 4. Mai. Der Schriftsteller Maritt wurde im Heiligenhamm-Prozess wegen Betrugs gegen die Firma Haage und wegen Kontosvergehens zu fünf Jahren und drei Tagen Gefängnis verurteilt, die durch die Unteruchungshaft für verübt gelten. Wegen der übrigen Anklagen wurde er kein Mitangeklagter freigesprochen.
- \* Köln, 4. Mai. Drei internationale Schnellzugsdiebe, die erwischt worden waren, als sie ihren eigenen Koffer auf dem Bahnhof abholen wollten, wurden zu vier Jahren Zuchthaus, 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.
- \* Osnabrück, 3. Mai. Die Strafammer verurteilte den Bürgermeister Philipp Jonen der Stadt Meppen zu neun Monaten Gefängnis. Jonen hatte 8000 Mark städtische Gelder unterschlagen.

Vermischtes.

- \* Leipzig, 3. Mai. Bei der heutigen Autogrammbesichtigung bei C. B. Wörner in Leipzig kam es zu einer unangenehmen Situation. Ein Luther-Brief an Karl V. vom 28. April 1521 erreichte die Summe von 102.000 M. Das erste Angebot waren 5000 M. und bereits nach fünf Minuten war die Höhe von 102.000 M. erreicht, für welchen Preis ihn Monsieur Marinus aus Florenz für Pierpont Morgan erwarb. Bis zu dieser Summe hatte übrigens auch ein Berliner Herr Karl Warkels, mit dem Brief der Katharina v. Bora, der dem Herrn Warkels, an ihre Schwester Christine v. Bora wurde mit 6000 M. bezahlt. Dieser in lateinischer Sprache abgefaßte, übrigens tadellos erhaltene Luther-Brief stellt das Inhaltsverzeichnis dar, was von den Reformatoris Hand an Briefen geschrieben worden ist. Es ist das denkwürdige Schreiben, das Luther nach seinem Aufbruch zum Reichstag in Worms 1521, nach dem Schicksal der ganzen Reformation entschied, aus Friedberg in Hessen mit dem Reichserobol zurück nach Worms an Kaiser Karl V. schickte.
- \* Kallerslautern, 3. Mai. Ein sechsjähriger Junge und ein gleichaltriges Mädchen hatten sich, angetrieben durch Schuldnerliteratur, im Waldesbüsch bei Kallerslautern eine regelrechte Raubhöhle errichtet, zu deren Bau und Einrichtung sie ihren ersten Einbruchdiebstahl in einer Möbel-fabrik vertrieben. Ebenso wurden Wäse, Kleider und Brautringenschaft. Das Mädchen begleitete keinen Gefährten in Männerkleidung und stand Wache. Acht Tage lang führten die beiden ihr Raubleben, dann wurden sie bei der nächtlichen Besichtigung von einem Raubgeheiß gefunden und in die Haft genommen. Die auch gestern wieder bei in die spätere Raubhöhlen hinein fortgeführten Nachforschungen der Kriminalpolizei haben leider noch kein Ergebnis gebracht. Obgleich die Fahndungscommandos der Berliner und Wiesentberger Behörde Tag und Nacht unterwegs sind, um Feststellungen zu machen und Sicherungen vorzunehmen, konnte irgend ein größerer Verdacht hinsichtlich der Persönlichkeit des Mörders nicht erzielt werden. Der Mörder der Frau Nickel ist also noch immer unbekannt.
- \* Mauen, 3. Mai. Ein Brandunglück ereignete sich heute früh am Zwölfhücker Wege. In einer der Mühlenbrauerei Plaus gehörigen Feldscheune, die mit Heu und Gersten gefüllt war, brach Feuer aus, das die Scheune völlig einäscherte. Unter dem Schutt fand man die verrostete Leiche eines Mannes. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Sandwerbersburden, der in der Scheune genächtigt hatte. Da die Kleidungsstücke mit verbrannt sind, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit ebenfalls verbrannt ist, weiß man nicht, um wen es sich handelt.
- \* Bala, 4. Mai. Aufsehen erregt das Verschwinden zweier Söhne des Petroleumluntigen Tagien. Die beiden Knaben, die im Alter von 12 bis 14 Jahren stehen, verließen das Vaterhaus, weil sie angeblich zu schlecht behandelt wurden. Das Vermögen Tagiens, der ein Armerler ist, wird auf 50 Millionen Mark geschätzt.
- \* Bernburg, 3. Mai. Das hauerische Bergwerksministerium hat dem Realitätenbesitzer Heinrich Baumgarten in Münden und dem Rentier Josef Rehner in Eralling bei Münden die Bewilligung zur Bornahme der Vorarbeiten für eine Drahtseilbahn durch das Hölental auf die Zugspitze erteilt. Die Vorarbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Der Sommerfahrplan 1911.

Der diesjährige Sommerfahrplan bringt vornehmlich im Schnellzugs-Innendienstverkehrsbeiträge für die in der Hand- und Forstwirtschaft und deren Nebenbetriebe, ebenso in Betrieben der gewerblichen Gärtnerei beschäftigten Personen zu entrichten, soweit diese nicht einer Orts- und Betriebskrankenkasse angehören. Demgemäß sind für sämtliche in obengenannten Betrieben tätigen männl. Versicherten Beitragsmarken III. Lohnfl., zu 24 Pfg., weib. Ver-

versicherer eine außerordentlich große Anzahl von Neuerungen. Ramentlich sind auch solche Züge neu vorgelegt worden, die vornehmlich dem Hauptzweck der in direkter und seltener Relation dienen, daher unterwegs in der Regel nur an sehr bedeutenden Plätzen Aufenthalt nehmen. Mit Einschluß der schon bestehenden Züge dieser Art befinden wir jetzt folgende Städteverbindungen zwischen Berlin und Köln, Frankfurt, München, Breslau, Hamburg, Dresden, zwischen Köln, Hamburg und Südwestdeutschland und daneben einige Nachbarstädteverbindungen. Ebenso sind auch neue Schnellzüge eingeführt, deren Hauptzweck die Bedienung des Bäderverkehrs ist. Im ganzen werden etwa 10.000 Zugkilometer an Schnellzügen, dazu ein Mehrfach an Zugkilometern von Eil-, Personen- und Lokalfahrten im Binnenerverkehr neu gefahren — in der Zeit eine Zugvermehrung von solchem Umfang, wie sie bisher kein Fahrplan gewährt.

Kleines Feuilleton.

\* Wie der Berliner seinen Fontane kennt. Die „Kreuzzeitung“ erzählt folgendes Geschichtchen: Zwei österreichische Ärzte, Teilnehmer des Chirurgkongresses in Berlin, besichtigten die Denkmäler des Tiergartens und beschließen, nach der schwierigen Entzifferung der Inschrift des Malte-Denkmals, Fontanes Standbild aufzusuchen. Wo mag es stehen? Ein Gymnasiast kommt des Weges daher. „Sünger Freund, wo finden wir hier das Fontanedenkmal?“ „Fontanedenkmal? Das weiß ich nicht.“ „Aber Theodor Fontane! Der Dichter — du kennst doch das Gedicht: „Herr v. Ribbed auf Ribbed im Handelland.“ — Ein Birnbaum in seinem Garten.“ — „Das haben wir doch nicht gehabt.“ — Die beiden Oesterreicher fragen weiter. Da sitzt eine ganze Gesellschaft, offenbar einheimische, eingeborene Berliner, darunter einige Träger der schönen Fontanedenkmale? — „Bitt, wo kommen wir hier zum Fontanedenkmal?“ — „Fontane?“ Ach, Sie meinen wohl die Fontäne? Die ist leicht zu finden. Nur gerabeaus.“ — „Rein, wir meinen den Dichter Fontane.“ — „Den Dichter? Welchen Dichter? Bedauere, den kennen wir nicht.“ — Die Oesterreicher begegnen einigen jungen Leuten in Tennisstracht. — „Bitt, das Fontanedenkmal soll hier in der Nähe sein!“ — „Fontanedenkmal? Fontane?“ — „Der Dichter, der ja auch die berühmten „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ geschrieben hat!“ — „Wanderungen durch die Mark Brandenburg? Nicht bekannt. Bitt, wenden Sie sich doch an den Verein für brandenburgische Geschichte oder noch besser an den Klub „Wanderer“. Da werden Sie jede Auskunft erhalten.“ — Ein Unteroffizier von der Regimentsmusik erscheint. Der muß es wissen. „Die Gardebataillon bei Ehlum!“ Die drei Einzüge in Berlin!“ „Archibald Douglas!“ Er stutzt. — „Fontane? Der wird in der Siegesallee sein. Fragen Sie drüben den Schutzmann, der weiß es.“ — Der Schutzmann: „Fontanedenkmal? Was sind Sie — ich muß mal nachsehen. Fontanedenkmal! Das muß da irgendwo hinter dem Wagnerdenkmal sein, in der Tiergartenstraße. Sie haben nicht weit. Drüben den Weg, dann rechts, dann links und dann — fragen Sie am besten noch einmal!“

\* Der Generalfeldmarschall als Dorfschullehrer. Vom Generalfeldmarschall Grafen Haeffeler wird aus Berlin folgendes berichtet: Der Lehrer Schulz in Hornepot, dem dem Grafen Haeffeler gehörigen Gute, ist auf 14 Tage beurlaubt, und die dortige Schule hätte nun während dieser Zeit geschlossen werden müssen. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, hat sich der Generalfeldmarschall, dessen Zuneigung zur Jugend bekannt ist, entschlossen, den beurlaubten Lehrer selbst zu vertreten. Der Feldmarschall veranlaßt täglich die Schulpflichtigen in seinem Park um sich, um sie während einiger Stunden zu unterrichten.

\* Frische Luft für Kranke. Ohne frische Luft ist die ganze übrige Krankenbehandlung keinen Schutz wäher wert.“ (Ein Arzt.) — „Der Schwerverrannte muß oft atelangen nur von Luft leben. Ist sie durch Ausdünstungen verdorben, so wirkt sie wie ein schleimendes Gift und hemmt die Genesung. Kranke, die längere Zeit bettlägerig sind, werden bei Mangel an frischer Luft blütmarr. Nur soll man nicht meinen, die Luft mit Räucherkerzen, Wacholderbeeren, Eau de Cologne usw. verbessern zu können. Dadurch wird nur der üble Geruch zeitweilig verdeckt. Nur kräftiges Lüften hilft.“ ... (Ein anderer Arzt.)

\* Der Deutsche Veteranen-Dank (Our Verdier.) Die Leipziger, erliefen einen Aufruf und bittet um Spenden und regelmäßige Mitgliedsbeiträge: jährlich 3 M., stimmberechtigte Mitglieder 10 M. Spenden, auch kleinste Gaben, willkommen. Der D. V. D., ein „Unterstützungsverein für bedürftige Kriegsteilnehmer der deutschen Feldzüge bis 1871“ ist die Zentralfelle der privaten Befämpfung der seit den vorjährigen Gedenkfeiern der 70er Siege offenkundig gewordenen Veteranennot, die bei den ärmsten und erwerbsunfähigen Kriegern leider in vielen Fällen zum Veteranen-Elend geworden ist. Not und Elend der tapferen Kämpfer für Deutschlands Einheit und Größe zu lindern, ist die Sache des D. V. D. Möge kein guter Deutscher mit seinem Scherlein zurückstehen. Es ist die Abtragung einer Ehrenschuld, seitdem der Staat an der Grenze seiner Fürsorgeleistung angelangt ist. Meldungen erbittet der geschäftsführende Vorsitzende des D. V. D., Major Schulz-Trinius, Leipzig, Windmühlenweg 1.



Kinder-Nahrung bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei, wenn nicht an Kranken-Verdauungsstörung.

vorgenannten Versicherten die höchsten Beitragsmarken II. Lohnfl., zu 20 Pfg. zu verwenden. Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher weise ich hiermit erneut auf die genaue Beachtung meiner Verfügung hin und erlaube um ortsübliche Bekanntmachung in den Gemeinden und Ortsbezirken. Werseburg, den 28. April 1911. Der Königliche Landrat. Graf v. Haußnitz.

**Bekanntmachung.**

Ich mache hierdurch auf die im Amtsblatt Stück 18 unter Nr. 649 veröffentlichte landespolizeiliche Anordnung, betreffend das Abfegen der Milch in Sammelmolkereien, besonders aufmerksam.

Merseburg, den 2. Mai 1911.  
**Der Königliche Landrat.**  
Graf v. Hausdoville.

**Bekanntmachung.**

Unter dem Hindiebstehende des Gutsbesizers **Albert Dieze** in Weihen, ist die **Wahl- und Kauenese** ausgebrochen.

Mein-Schorlapp, den 3. Mai 1911.  
**Der Amtsvorsteher.**  
B o d.

**Private Anzeigen.**

**Domstraße 1**

ist die 2. Etage wegzugshöflich per 1. Juli zu vermieten. Näheres beim Wermalter

**F. M. Kunth.**  
Kleine Ritterstraße 9.

**Oratorien-Vereinigung**

Merseburg.

**Musikaufführung.**

Dienstag, den 9. Mai 1911  
abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Tivolisaal:  
**Die Jahreszeiten,**  
Oratorium für Soli, gemischten Chor und Orchester

von  
**Joseph Haydn.**  
Leitung: Herr M. Möhring.  
Solisten:

Fran G. Pankow-Meybauer (Sopran) Halle.  
Herr E. Buchwald (Tenor) Magdeburg.  
Herr Dr. W. Rosenthal (Bass) Leipzig.

Chor:  
ca. 120 Damen und Herren.  
Orchester:

Die hiesige Stadtkapelle.  
1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,00 M.  
Schülerkarten 50 Pfg. Programm mit Text 10 Pfg. Vorher in der Stollbergschen Buchhandlung und abends an der Kasse.  
Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

**Germanische Fischhandlung.**

Empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Häklinge.**

**Blaudern, Kal, Lachsberinge, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Zitronen.**  
**W. Krämer.**

**H. Schnee Nachf.**

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.  
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen.  
**Herren und Damen** können dauernd in fr. Zeit abschreiben, vervielf. Seite 15 Pf. Verlag „Globus“, Literarische Berlin

**Haare lassen**



sich vielseitig behandeln, wirklich zügeln nur durch wenige Mittel. Das bekannte „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ hat sich seit vielen Jahren millionenfach bewährt und findet immer größere Verbreitung bei allen Gebildeten, die durch Hebung der natürlichen Funktion der Kopfhaut gesundes und schönes Haar anstreben. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dünnem Haar volles Aussehen. — Ganz vorzuziehen beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der schonenheitenden Schutzmarke und keine Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1,20) auch mit Ha-, Teer- oder Kamillen-Essenz (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften erhältlich.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 27.

**Johannisbad**

Fernruf 245.

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenleiden findet man Hilfe durch Schmiedeberger Moorbäder, Russ- u. röm. Bäder (Dampfbäder).

Fragen Sie Ihren Hausarzt!  
**Bassenge, Merseburg, Johannisstr. 10.**  
Fernruf 245.

**Große Vieh- und Inventar-Auktion**  
in Zöschau b. Merseburg

Eisenbahnstation: Merseburg.

Am Mittwoch, den 10. Mai d. J. 3. 3. von vorm. 11 Uhr an, soll auf dem Gute des Herrn Karl Engel in Zöschau b. Merseburg wegen Wirtschaftsaufgabe das gesamte vorhandene lebende u. tote Inventar u. Vorräte öffentlich meistbietend unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden u. zwar:

2 starke Arbeitspferde, 2 starke Zugochsen, 11 Kühe (darunter frischmilchende), 3 Färjen, 15 Schweine (darunter 6 fetter), 1 Dreifische, 1 Dreifische, 3 Kattwagen, 1 Futtermwagen, 1 Drillmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Grassmäher, 1 Heuwender, 1 Hackmaschine, 1 Schlepplatte, 2 Walzen, 1 Ringelwalze, 2 eiserne Pflüge, 2 Krimmer, 3 Paar eiserne Gagen, 1 Paar hölz. Gagen, Göpel mit Dreschmaschine, Häckelmaschine, Mähmaschine, Gestrümpf, Hohl u. Bodlarren, Säde, Plane, große Vorräte an Heu, Stroh, Stalldünger, Futterrüben, Kartoffeln, trockene Schnitzel sowie verschiedenes andere mehr.

**Max Mendershausen**  
Bankgeschäft  
Cöthen i. Anhalt.

**Trinkkuren**

bei Blutarmut und Bleichsucht

mit Kasseler Hafer-Kakao sind sehr zu empfehlen. Man trinkt den Kasseler Hafer-Kakao in Milch gekocht 4 mal täglich und zwar zum ersten Frühstück, vor dem Schlafengehen, ausserdem zwischen 10—11 vormittags und 4—5 abends. Wird diese Kur längere Zeit fortgesetzt, so bewirkt sie eine Besserung der Bluteschaffenheit und reichliche Anbildung der Körpergewebe, Muskulatur und von Fett. Kasseler Hafer-Kakao ist nur echt in blauen Kartons für 1 Mark (27 Würfel für 40—50 Tassen), niemals lose.

**Städtische Sparkasse-Merseburg.**  
**Haus-Sparbüchlein**

werden im Lokale der städtischen Sparkasse während der Dienststunden **Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr** zu den daselbst zu erfahrenden Bedingungen ausgegeben. (1028)  
**Der Vorstand der städtischen Sparkasse.**  
Thiele, Stadtrat.

**Städtische Pfandleih-Anstalt.**

Fortsetzung der Auktion  
Sonntag, den 6. Mai 1911 von Vormittag 9 Uhr ab.  
**Der Verwaltungsrat.**  
Thiele.

**Alle, die Geld verloren**  
durch Kauf einer Lizenz  
eines **D.R.G.M. oder D.R.P.**

wollen sich zwecks  
**Rückerlangung ihres Geldes**

mit uns in Verbindung setzen.  
Genau ausführliche Mitteilungen erforderlich.

**Schutzverband**

für Beamte, Handwerker, Kaufleute u. verw. Gewerbe  
**Berlin-Wilmersdorf, Kantenerstr. 19.**  
(Zur Rückantwort 20 Pfg. in Marken beifügen). 1045)



**Freitag Schlachtefest.**

Die delikaten **Wurstwaren** meines **Landfleischers** sind eine Delikatesse für die Gabel.  
**Paul Kulicke,**  
Lindenstr. 19. Fernruf 336.

**Stadttheater in Halle.**

Freitag, 4. Mai, abds. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Wieners.**

Antlicher Marktbericht vom Magerviehshof in Friedrichsfeld v. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 3. Mai 1911. Aufgetrieben waren: Schweine: 4049 St. Ferkel: 1095 St. — Verlauf des Marktes: Mittelmäßiges Geschäft; Preise bei den Ferkeln niedriger.  
Es wurde gehandelt im Engroshandel für 24 außer Schweine: 7—8 Mon. alt, Stück 44—57 M., 5—6 Mon. alt, Stück 34—43 M., Bälte: 3—4 Mon. alt, Stück 24—33 M.; Ferkel: 9—13 Wochen alt, Stück 16—23 M., 6—8 Wochen alt, Stück 11—15 M.  
Die Direktion des Magerviehshofes.

**Bruteier,**

von echten reibhuhnfarbigen Italienern, beste Legehühner, gibt ab  
Lehrer **Kuntzsch**, Karlstr. 13.  
Ganze Namen aus Vornamen werden zum Besten von Wäcker angefertigt.  
**H. Schnee Nachf.**  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

**Lichtbad helios**  
Merseburg,  
Wagenstraße 9, Telefon 8 0.  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolgr. Suverefahren bei Rheumatismus, Gicht, Influenza, Asthma, Luftblähungen, Migräne, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8—1 Uhr.

**Dienstbücher u. Arbeitsbücher**  
rordrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT**  
Erfindung  
Nur nicht mit  
Firma u. Zeichen  
in rothem Streifen  
Gold-Medaille Wellausst. Paris 1900  
Made in Germany

Die sehr reichlichen Bestände in  
**hervorragend schöner Damen- und Kinderkonfektion**

(nur letzte Neuheiten) als  
Costüme — Paletots — Kimonos — Fichus — Staub- und Reise-Mäntel — Loden-Wettermäntel — Capes —  
Costüm-Röcke — Blusen — fertige Kleider — halb fertige Roben und Blusen  
kommen der vorgerückten Saison entsprechend zu **sehr billigen Preisen** zum Verkauf. (1047)

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**